

Arbeit unter Migranten

# Die Welt vor der Haustür

Oder: Warum man heute nicht mehr in alle Welt gehen muss, um alle Welt zu erreichen

*Als Jesus seinen Jüngern den Missionsauftrag gab, hatte er die ganze Welt im Blick: „Geht hin in alle Welt“, „Macht zu Jüngern alle Völker“. Seit dieser Zeit sind Nachfolger Jesu unterwegs, um das Evangelium weiterzugeben. Oft geschah es, dass Christen in andere Länder gingen, um dort zu von Jesus Christus zu erzählen. Manchmal kamen auch Menschen von anderen Völkern in Gegenden, in denen es schon Christen gab, und sie lernten auf diese Weise das Evangelium kennen.*

## Die Welt zu Gast bei Freunden

Unsere heutige Zeit ist von einer starken Mobilität geprägt. Als Deutsche reisen wir in viele andere Länder, um Urlaub zu machen, dort zu studieren oder zu arbeiten. Gleichzeitig kommen viele Menschen aus anderen Kulturen zu uns nach Deutschland: Mehr als 15 Millionen Einwohner in unserem Land haben Migrationshintergrund. Etwa die Hälfte von ihnen hat inzwischen einen deutschen Pass, die andere Hälfte hat die Staatsangehörigkeit anderer Länder, lebt aber oft schon sehr lange in Deutschland. Das bedeutet, dass jeder fünfte Einwohner in Deutschland eine Zuwanderungsgeschichte hat.

## Zusammenarbeit mit Christen aus anderen Kulturen

Was heißt das für uns als Nachfolger Jesu? Zum einen können wir uns darüber freuen, dass eine ganze Reihe derer, die zu uns gekommen

sind, schon in ihrem Herkunftsland Christen waren. Meist treffen sie sich hier zunächst in fremdsprachigen Gemeinden, weil dies ihnen ein Stück Heimat bietet. In Deutschland gibt es mindestens 1100 dieser Gemeinden anderer Kultur und Sprache. Viele von ihnen sind stark missionarisch tätig. Zunächst erreichen sie oft Menschen aus ihrem eigenen Kulturkreis. Oft werden durch sie auch Menschen mit einem anderen Migrationshintergrund erreicht. Und auch Deutsche sind in ihrem Blickfeld. Sie erreichen zum Teil Deutsche, die in keinen normalen deutschen Gottesdienst gehen würden, aber von der Andersartigkeit dieser Christen angezogen werden.

## Verschiedene Stufen der Zusammenarbeit

Welche Chance hat das für deutsche Gemeinden? Hier gibt es ein breites Feld der Zusammenarbeit: Viele Gemeinden sind Gastgeber für fremdsprachige Gemeinden. Zum Teil erlebt man gemeinsame Gottesdienste. Andere machen gemeinsame evangelistische Aktionen. Als Deutsche können wir von dem missionarischen Eifer unserer Geschwister aus anderen Kulturen stark inspiriert werden. Manche Gemeinden bieten Übersetzung des Gottesdienstes in andere Sprachen an und schaffen dadurch die Möglichkeit, dass Menschen mit Migrationshintergrund bei ihnen eine wirkliche geistliche Heimat finden. Einige Gemeinden verstehen sich vom Grundsatz her als internationale Gemeinden, in denen auch die Leitung aus Menschen von unterschiedlichen Kulturen besteht. Vor kurzem traf ich

Mitarbeiter einer solchen internationalen Gemeinde. Sie sagten, ihnen selbst würde es gar nicht mehr auffallen, aus welchem Land ein Bruder oder eine Schwester kommt. Für sie sind die anderen einfach nur Geschwister. Dr. Stephen Beck nannte auf dem Kongress GemeindeNEUdenken solch eine Gemeinde eine „interkulturell versöhnte Gemeinde“, die allein schon durch ihre Existenz ein starkes Zeugnis vom versöhnenden Wirken Gottes in der Welt ist.

## Die große missionarische Chance

Unter den 15 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund gibt es sehr viele, die aus Gegenden kommen, in denen man nur sehr schwer offen evangelisieren kann. Hier bei uns haben wir große Freiheiten, das Evangelium weiterzugeben. Wir müssen diese Möglichkeiten allerdings auch nutzen. Menschen, die entwurzelt sind von ihrem normalen Umfeld, fragen oft von selbst nach einer neuen Ausrichtung für ihr Leben. Viele sind auf der Suche nach Gott. Sie wünschen sich Menschen, die auf sie zugehen und zu sich nach Hause einladen. In ihren Heimatländern ist Gastfreundschaft ein hoher Wert.

## Gastfreundschaft neu entdecken

Wir als Christen werden in der Bibel vielfach aufgefordert, gastfrei zu sein. Manchmal stellen wir uns vor, dass dies bedeute, dass wir Freunde und Menschen, die wir gut kennen, zu uns nach Hause einladen. Neutesta-



mentliche Gastfreundschaft galt vor allem dem Fremden, der unterwegs war und eine Bleibe suchte. Viele Gemeinden haben eine lange Tradition von Gastfreundschaft unter Geschwistern. Es täte uns gut, wenn wir mehr „missionarische Gastfreundschaft“ praktizierten.

### Wie man ausländische Studenten erreichen kann

Vor kurzem begegnete ich einem chinesischen Ehepaar. Sie waren in China geboren, als Studenten in die Vereinigten Staaten gekommen und hatten sich dort niedergelassen. Jetzt nach ihrer Pensionierung sind sie nach Deutschland gezogen, um unter chinesischen Studenten zu arbeiten. Es gibt mehr als 10.000 chinesische Studenten in Deutschland. Die meisten von ihnen kommen nicht aus christlichen Familien. Sie sind sehr dankbar, wenn sie von Deutschen eingeladen werden. Für einen Chinesen, der in Deutschland lebt, ist es eine Ehre, deutsche Bekannte und Freunde zu haben. Wenn Christen solche Freunde für sie werden, ist es etwas ganz Natürliches, dass man auch über Gott und die Welt redet. So kam inzwischen eine ganze Reihe chinesischer Studenten in Deutschland zum Glauben. Dieses pensionierte Ehepaar organisiert „fellowship groups“ (Gemeinschaften), in denen zum Glauben gekommene Studenten eine geistliche Heimat finden. Sie werden zu Mitarbeitern geschult, um dann andere Kommilitonen mit dem Evangelium zu erreichen. Inzwischen gibt es in einer ganzen Reihe von Unistädten in den

neuen Bundesländern solche Gruppen. Das chinesische Ehepaar betreut sie als geistlicher Vater und Mutter. Sie wünschen sich aber sehr, dass noch viel mehr deutsche Geschwister auf chinesische Studenten zugehen und zu sich nach Hause einladen. Dies ist ein Beispiel, wie Mission vor unserer Haustür geschehen kann.

### Von inspirierenden Beispielen lernen

Im Mai 2010 fand in Essen der Kongress „Jesus unites“ statt. Er wurde veranstaltet von der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen, dem Ring Missionarischer Jugendbewegungen und vielen Gemeindeverbänden. Das Ziel war, eine möglichst breite Plattform zu bieten, auf der sich Verantwortliche aus deutschen Gemeinden, Vertreter von Migrantenkirchen und von Missionswerken treffen können, um ihre Erfahrungen auszutauschen. Das Anliegen ist, gemeinsam Deutschland mit dem Evangelium zu erreichen. Auf der Homepage [www.jesus-unites.org](http://www.jesus-unites.org) gibt es weitere Informationen zu Gemeinden und Gruppen, die mit Menschen mit Migrationshintergrund zusammenarbeiten. Weil dieser Kongress so inspirierend war, soll er wahrscheinlich 2013 fortgesetzt werden.

Der „Arbeitskreis für Migration und Integration“ (AMIN) der Deutschen Evangelischen Allianz veranstaltet regelmäßig Regionaltreffen, in denen sich Mitarbeiter austauschen können, wie man Menschen mit Migrationshintergrund mit dem Evangelium erreichen kann. Auf der Internet-Seite

[www.nur-fuer-auslaender.de](http://www.nur-fuer-auslaender.de) findet man die Termine der nächsten Treffen.

Naschat Haddad arbeitet als Wiedenester Missionar unter Arabisch Sprechenden. Die Internetseite seiner Gemeinde [www.arabic-christian.org](http://www.arabic-christian.org) wird von vielen Menschen in aller Welt gelesen. Unter anderem kann man sich dort aus der arabischen Bibel vorlesen lassen. Naschat ist gern bereit, sich von Gemeinden einladen zu lassen, um über diese Arbeit zu berichten.

### Unsere Zukunftsperspektive

Für manche Gemeinden sieht es heute noch so aus, dass die Arbeit unter Menschen mit Migrationshintergrund so etwas wie ein Luxus ist, den man haben kann oder auch nicht. In Zukunft wird diese Frage noch viel brennender. Denn je weniger deutsche Jugendliche wir in Deutschland haben und je mehr Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund bei uns leben, umso mehr wird es zu einer Überlebensfrage für deutsche Gemeinden, ob sie sich auf diese Herausforderung einstellen, gemeinsam mit anderen diese Menschen mit dem Evangelium zu erreichen.



Horst Engelmann

Horst Engelmann,  
Missionsleiter Forum  
Wiedenest, Weltweite  
Mission

